

Das Römische Institut der Görres-Gesellschaft mit neuen Perspektiven

Msgr. Prof. Dr. Stefan Heid



So ernüchternd es für andere Regionen sein mag: momentan hat das Römische Institut der Görres-Gesellschaft (RIGG) seine stärksten Bindungen an Bayern. Man kann es auch so sagen: Die wissenschaftliche Exzellenz hat auch unter Katholiken einen geographischen Schwerpunkt. Das Institut hat in 12 Jahren 18 Promotionsstipendiaten begleitet, davon 11 aus Bayern, 5 aus nicht-deutschen Ländern. Manche erhalten ein Voll-, andere ein Teilstipendium. Vertreten sind die Fächer Geschichte, Kirchengeschichte, Liturgie, Exegese, Dogmatik, Philologie und Kunstgeschichte.

Das Römische Institut, 1888 als reines Forschungsinstitut gegründet und seither am Priesterkolleg des Campo Santo Teutonico im Vatikan angesiedelt, hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg verstärkt einer breiteren Öffentlichkeit zugewandt: Öffentliche Vorträge, Tagungen und „Events“ gehören jetzt zum Programm. Daneben laufen die Veröffentlichungen weiter, vor allem die „Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte“ mit den Supplementbänden, gemeinsam mit dem Priesterkolleg herausgegeben. Das deutsche Kolleg im Vatikan ist wohl das einzige seiner Art, das eine eigene Wissenschaftszeitschrift herausbringt.

Das Görres-Institut ist Gründungsmitglied der Vereinigung („Unione“) aller inzwischen 37 historisch-archäologischen Wissenschaftsinstitute Roms, aber es hat einen großen Vorteil: Es besitzt eine eigene echte Mitgliedschaft für solche, die in Italien wohnen, und Fördermitgliedschaft für solche außerhalb Italiens. Die seit Jahren wachsende Zahl an Mitgliedern – derzeit um 240 – und Fördermitgliedern schafft Zusammengehörigkeit, Vielfalt und finanzielle Ressourcen. Es entsteht ein großes deutsch-italienisches Netz jener, die Rom als Stadt internationaler historischer Forschungen schätzen.

Das Institut ist privatfinanziert und arbeitet bei knappen Mitteln ehrenamtlich. Die Zusammenarbeit mit der Görres-Gesellschaft in Bonn, dem Priesterkolleg sowie der Erzbruderschaft, der Eigentümerin des Campo Santo Teutonico,

eröffnet einen beträchtlichen Spielraum und ermöglicht verlässliche Planungen. Außerdem hat sich seit Jahren die Zusammenarbeit mit anderen akademischen Institutionen in Deutschland, Österreich oder Italien bewährt, die es schätzen, an diesem besonderen Ort in Rom debattieren zu dürfen, und dafür viele Kräfte mobilisieren.

Die derzeitige Wachstumsdynamik hat den Schritt nahegelegt, das Institut noch breiter aufzustellen und vier Referate bzw. Abteilungen zu schaffen, damit für bestimmte Fachbereiche kompetente und engagierte Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Denn es gibt viele aufstrebende und arrivierte Forscher, die in Rom ein Projekt verfolgen und dafür hilfreiche Kontakte suchen. Dafür gibt es nun die Referate für Archäologie, Konziliengeschichte, Mittelalter und Kunstgeschichte.

Die Abteilung für Archäologie hat die längste historische Tradition, insofern es von 1901 bis zum Ersten Weltkrieg eine solche Abteilung gab. Ihr Leiter war kein geringerer als der berühmte schlesische Katakombenforscher Joseph Wilpert. Dieser war allerdings aufgrund seiner Herkunft stärker dem Preußischen König und Deutschen Kaiser als Bayern verbunden. Wilpert bot im Alleingang außer-universitäre Kurse für Theologen an. Mehr brachte die Abteilung dann allerdings auch nicht auf die Beine. Jetzt übernimmt der klassische Archäologe Dr. Sascha Priester (München/Rom) die Leitung, der die vielgeschossige Wohnbebauung („Insulae“) im antiken Rom erforscht hat. Aktuell studiert er vor allem die Transformation des antiken Stadtraums sowie das Forum Romanum und lehrt in Regensburg und München. Rom war und ist nie Stadt nur einer Archäologie, der klassischen wie der christlichen. Man denke nur daran, dass der Direktor des Römischen Instituts von 1949 bis 1959, der Jesuit Engelbert Kirschbaum, während des Zweiten Weltkriegs an der Erforschung des Petrusgrabs beteiligt war. In Zukunft soll die interdisziplinäre Forschung gefördert werden. Ein Schwerpunkt wird auf der Topographie des antiken und frühchristlichen Rom mit seinen suburbanen Räumen liegen.

Ein besonderer Bayernbezug ist bei der Konziliengeschichte gegeben, insofern in der Person von Prof. Dr. Johannes Grohe (Rom), der in Augsburg Schüler von Prof. Dr. Walter Brandmüller war, und Prof. Dr. Thomas Prügl, der in München bei Ulrich Horst promoviert wurde, die Verbindung mit der Gesellschaft für Konziliengeschichtsforschung gegeben ist. Dieses Forschungsprojekt wurde seinerzeit vom heutigen Kardinal Walter Brandmüller in Augsburg ins Leben gerufen und wird derzeit von Grohe und Prügl (heute Professor für Kirchengeschichte in Wien) geleitet. Das Projekt umfasst mit „Konziliengeschichte“ eine Buchreihe, mit „Annales Historiae Conciliorum“ eine wissenschaftliche Zeitschrift und eine online-Datenbank zur Konziliengeschichte. In den vergangenen Jahren gab es eine Zusammenarbeit mit dem Römischen Institut vor allem in diesem letzten Teilprojekt. Die Gesellschaft für Konziliengeschichte veranstaltete 2018 die Tagung „Konzil und Minderheit“, deren Vorträge auch am Campo Santo stattfanden. Die Konzilienforschung spielt seit jeher eine prominente Rolle am Römischen Institut, das im Auftrag der Päpste seit Leo XIII. die insgesamt 19 Bände Edition der Akten des Trienter Konzils vorgelegt hat. Der letzte Band wurde 2001 von dem jüngst in München verstorbenen Prof. Dr. Klaus Ganzer herausgebracht. Der Stipendiat Mathias Mütel, inzwischen Bildungsverantwortlicher des Bistums Basel, wurde mit einer Arbeit über die Kirchenväterrezeption des Trienter Konzils promoviert. Derzeit ist aufgrund einer privaten Förderung ein Martin Chemnitz-Stipendium ausgeschrieben für Promovenden, die über die lutherische bzw. nicht-katholische Rezeption des Trienter Konzils im 16./17. Jahrhundert forschen wollen.

Die Einrichtung einer Abteilung für Mittelalter folgt der Überlegung, dass die Mittelalterforschung mehr und mehr gegenüber der Zeitgeschichtsforschung zurückgedrängt wird und an institutioneller Sichtbarkeit verliert. Die Zeit der großen, kirchlich wie staatlich geförderten Projekte scheint vorbei. Gerade die Länderbeziehung Italien-Deutschland bleibt aber ohne das Mittelalter völlig unverständlich. Die Mittelalterforschung am Römischen Institut hat eine lange Geschichte. Es gab schon in den ersten Jahren des Instituts eine von dem Luxemburger Priester Johann Peter Kirsch verantwortete mittelalterliche Abteilung, die sich mit der päpstlichen Finanzverwaltung befasste und dazu Grundlagenwerke veröffentlichte. In den letzten Jahrzehnten hat die Beschäftigung des Römischen Instituts mit mittelalterlichen Fragen einen deutlichen bayerischen Bezug. Da ist

der langjährige Generalsekretär der Görres-Gesellschaft und Präsident der Monumenta Germaniae Historica, Prof. Dr. Rudolf Schieffer, zu nennen, der über das Direktorium und die Römische Quartalschrift dem Römischen Institut eng verbunden war. Da sind auch jüngste Tagungen zu erwähnen: Von Kollegen in Erlangen und Augsburg wurde die Tagung über die Papstchronik „Liber Pontificalis“ (2018), von Kollegen aus München die Tagung „Papstreisen im Mittelalter“ (2022) organisiert. Der jetzige Referent für Mittelalter, Dr. Jörg Voigt (Hannover), ist Archivar am Niedersächsischen Landesarchiv und Geschäftsführer der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen. Er war viele Jahre freigestellter Mitarbeiter am Deutschen Historischen Institut in Rom für die Bearbeitung des Repertorium Germanicum. Er bereitet eine Tagung über historische Archive religiöser Ordensgemeinschaften vor (2023). Angedacht sind ferner regelmäßige Workshops zur Nachwuchsförderung und Editionsprojekte.

Auch die Abteilung für Kunstgeschichte hat gewisse Anknüpfungspunkte in der Geschichte des Instituts. So verstand sich der bereits erwähnte Wilpert als Kunsthistoriker, weniger als Archäologe. Und auch der ebenso erwähnte Direktor Kirschbaum war Kunsthistoriker, der etwa der „Lexikon der christlichen Ikonographie“ herausgegeben hat. Die Stipendiatin Teresa Lohr (Bamberg) veröffentlicht in den nächsten Monaten ihre Promotionsarbeit über die alte Kunstausrüstung der Kirche des Campo Santo Teutonico vor deren Sanierung in den 1970er Jahren. Die „Römische Quartalschrift“ veröffentlicht nun auch kunsthistorische Aufsätze (mit farbigen Abbildungen). Es ist unverkennbar, dass Rom ein enormes kunsthistorisches Potential bietet, das auch vom Römischen Institut eine Expertise erfordert. Diese übernimmt nun Dr. Andreas Raub (Rom), der an der Berliner Humboldt-Universität mit einer Arbeit über die Resakralisierung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Altarbilder promoviert und der jüngst zum Direktor des Museums von Santa Maria Maggiore ernannt wurde. Diese auf dem höchsten römischen Hügel, dem Esquilin, gelegene frühchristliche Basilika ist womöglich die kunsthistorisch interessanteste päpstliche Basilika in der Ewigen Stadt.

Das Römische Institut denkt durchaus auch daran, seine Expertisen für die christliche Verkündigung zu nutzen. Wissenschaft ist nicht glaubensfeindlich. Wissenschaftler können und dürfen Glaubende sein. Nach dem Zweiten Weltkrieg führte das Priesterkolleg zusammen mit dem

Römischen Institut noch bis in die 1970er Jahre mehrwöchige Fortbildungen für Religionslehrer – meist aus bayerischen Diözesen – durch. Auf dem Programm standen kirchenhistorische und archäologische Erkundungen. Hier war „Rom als Sehnsuchtsort“ und „katholische Heimat“ wichtig. Rom ist eben immer auch Referenzpunkt katholischer Identität. Das eröffnet auch für die vier neuen Referenten ein weites Feld. Man kann beobachten, dass Nicht-Theologen weniger ideologisiert und offener für die Schönheit und Geschichte der christlichen Kultur sind. Diese an Fragende und Forschende herantragen und ihnen erschließen zu dürfen, ist dann auch eine persönliche Herausforderung. Auf welchen Wegen dies konkret geschehen kann, wird sich zeigen.

Die Einrichtung von Referaten bedeutet in keiner Weise, dass sich das Römische Institut nun auf diese vier Bereiche

konzentriert, im Gegenteil: Die gesamte Kirchengeschichte bleibt die primäre Aufgabe des „Historischen Instituts der Görres-Gesellschaft“, einschließlich Alter Kirchengeschichte, Neuzeit und Zeitgeschichte. Hier liegen sogar die meisten Aktivitäten, Kooperationen und Publikationen.

Wenn die Leser des Klerusblatts Geschmack am Institut gefunden haben, so sei auf dessen Website (www.goerres-gesellschaft-rom.de) und Newsletter sowie auf den im Verlag Schnell & Steiner soeben erschienenen „Tätigkeitsbericht 2011 bis 2021“ hingewiesen.

Angaben zum Autor:

Msgr. Prof. Dr. Stefan Heid, Campo Santo Teutonico, 00120
Città del Vaticano, rigg.direktor@gmail.com